

Eine zweite Ehe schloß Oswald von Glaubitz zu Straßburg am 9. Juli 1655 mit Maria Sibylla Boecklin von Boecklinsau. Die Ehe wurde von dem Pfarrer von Lichtenau Andreas Flugel „aus Verwilligung des Ministerii“ in Straßburg eingesegnet. Durch diese Heirat eröffnete Oswald seinen Nachkommen den Zutritt zum Straßburger Patriziat und den einflußreichen Magistratsstellen dieser freien Stadt. In die Ortenauer Reichsritterschaft wurde er am 13. Juli 1660 aufgenommen.

Dem alten Kriegsmann behagte das ruhige Leben nicht. War er auch ein fürsorglicher Hausvater und wird ihm in den Nachlassakten das Zeugnis ausgestellt, „daß derselbe mit prächtig geführtem stand, leben undt wesen nichts verthan“, so drängte es ihn doch wieder zu militärischer Betätigung. Wiederum, wie in seiner Jugend, suchte er „Condition“ und fand sie bei dem regierenden Grafen Friedrich Kasimir von Hanau-Lichtenberg, der ihn am 3. September 1655 zum Geheimen Rat, Obersten und Kommandanten der Residenzstadt Hanau ernannte. Damit beginnt die letzte, wenig glückliche Lebensperiode des alten „Soldaten von Fortun“. Der nicht unbegabte Graf Johann Kasimir entwickelte sich mehr und mehr zu einem Verschwender, seine kostspieligen Festlichkeiten überstiegen bald die Einnahmen des Landes. Die vertrautesten Ratgeber des kleinen Despoten waren Schwindler und Abenteuerer, welche ihn in immer größere Schulden stürzten. Um sich Geld zu verschaffen, verfiel der Graf schließlich auf den sonderbaren Plan, ein Königreich „hanauisch Indien“ in Südamerika am Orinoco zu gründen. Zu diesem Zwecke kaufte er bedeutende Ländereien von der niederländisch-westindischen Kompagnie, mit welcher er einen förmlichen Staatsvertrag über die Rechtsverhältnisse seines Kolonialreiches abschloß. Das abenteuerliche Unternehmen vergrößerte nur die Geldnot des Hanauers. Er suchte sich nun damit zu helfen, daß er beträchtliche Teile seines Landes an fremde Fürsten verpfändete. Oswald, der mit den wenigen redlichen Beamten eindringliche Vorstellungen gegen die herrschende Mißwirtschaft erhob, vermochte auf den unter dem Einfluß verbrecherischer Ratgeber stehenden Landesherrn keinen Eindruck zu machen. Anwandlerungen tyrannischer Laune, die sich in strengen Bestrafungen und Beamtenentlassungen äußerten, erbitterten die Untertanen aufs höchste. Dabei trat die trostlose Finanzlage des Landes immer klarer zutage. Als der Graf die ganze Herrschaft Lichtenberg an den Herzog von Lothringen zu verpfänden suchte, legten sich die Agnaten des Hauses Hanau ins Mittel. Zunächst setzten sie sich in den Besitz des Schlosses Lichtenberg und bemächtigten sich der rechts- und links-